

tember. Ueber die lange Ruhezeit der Puppe von Anfang Oktober bis Ende Juni sind mir schon seit längerer Zeit Bedenken aufgestiegen. Es ist nirgends bei uns beobachtet, daß der Falter schon im Mai fliegt, ausgenommen durch Schulz an den Schwalbergen beim Garzer Schrey. Hier kommt *Lycaena argyrognomon* in der var. *dubia* in zwei Generationen vor: 1) im Mai (in kühlen Jahren Anfang Juni); 2) Mitte Juli (in kühlen Jahren erste Hälfte August). Es könnte nun hier so liegen, daß entweder alle überwinterten Puppen im Mai schlüpfen und die Falter sogleich eine neue Brut in der zweiten Juli-hälfte erzeugen; oder es schlüpft ein Teil der überwinterten Puppen im Mai, der andere im Juli. Die Maifalter können nun wieder eine neue Brut im Juli/August erzeugen oder ihre Puppen überwintern (alle oder zum Teil) mit den von der Juligeneration abstammenden Herbstpuppen. Wie die Sache liegt, kann nur eine sorgfältige Zucht der Raupen aus beiden Brutten an Ort und Stelle lehren. Jedenfalls ist die seit 26 Jahren ruhende Angelegenheit die Mühe der Aufklärung wert. Vielleicht findet hierdurch die var. *dubia* ihre Erklärung. Es ist nur auffallend, daß sowohl die Mai-, wie auch die Juli-brut so konstant von der Stammform abweicht. Zum Vergleich verweise ich auf meine Mitteilungen über die *argus*-Raupe im Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 61. Jahrg. 1907, p. 43—46.

(Fortsetzung folgt.)

Massenvorkommen von *Bibio marci* L.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Seit der ersten, plötzlich auftretenden Hitzeperiode dieses Jahres (1907), also etwa seit 10. Mai, fliegt in den Wäldern um Potsdam massenhaft die sogenannte Märzhaarmücke (*Bibio marci*). Das Tier ist wegen der durchaus schwarzen Färbung seines behaarten Körpers leicht erkennbar; auch die Flügel sind an der Wurzel schwarz, weiterhin heller, nur mehr rauchgrau. Mitte Mai, ungefähr vom 10. bis 20., war die diesjährige Hauptflugzeit dieser Mücke (Mücke, nicht Fliege; denn ihre in Kompost usw. lebende Larve besitzt einen Kopf, während die Maden der eigentlichen Fliegen kopflos sind); man sah die Tiere überall sitzen: am Gras, an den Blättern der Bäume, auf den Wegen. Auch in Kopula fanden sie sich häufig*). Die Geschlechter sind ziemlich leicht zu unterscheiden: der Geschlechtsdimorphismus besteht darin, daß das ♂ kürzer und plumper ist als das schlankere ♀. Trotz ihrer großen Zahl habe ich keins dieser Tiere fressen sehen: die entwickelten Mücken dieser Art begnügen sich wohl mit Tau, während die Larven bekanntlich die Wurzeln anfressen und dadurch, im Garten natürlich merklicher als im Walde, schädlich werden.

Jetzt, Ende Mai, sieht man nur noch wenige Nachzügler. Ganz verschwunden sind sie aber noch nicht.

Der lateinische wie der deutsche Name dieses Tieres, *Bibio marci* = Märzhaarmücke, soll sich vermutlich auf die Flugzeit der Imago beziehen. Marci ist der Genitiv von Marcus; der 25. April ist diesem Heiligen geweiht. Man pflegt aber Tiere doch meist nicht nach einem einzigen Tag, sondern nach einer längeren Periode (Frühling, Mai usw.) zu benennen, und auch der deutsche Name läßt darauf

*) Ich glaube übrigens, auch fliegende Pärchen gesehen zu haben, kann es aber nicht bestimmt behaupten, da die Entfernung etwas zu gross war.

schließen, daß der Artname eigentlich „Martii“ (von Martius = März) heißen sollte. In diesem Falle hätte sich die Mücke heuer verspätet, während doch z. B. *Phyllopertha horticola* 1907 nur einen Tag später seinen Flug begann als 1906. Aber derartige Namen passen oft recht schlecht; z. B. ist die Flugzeit von *Cheimatobia brumata* (brumata von bruma = brevissima = kürzester Tag) selbst in günstigen Jahren schon Anfang Dezember völlig zu Ende, und um die Wintersonnenwende fliegt er lange nicht mehr.

Potsdam, 23. Mai 1907.

Uebersicht der bekannten *Anartia* und Beschreibung neuer Formen.

— Von H. Fruhstorfer - Genf. —

(Fortsetzung und Schluß.)

Anartia fatima F.

Pap. f. F., Ent. Syst. III. p. 81, 1793. Donovan, Ins. Ind. t. 3 I f. 2. 1800.

Anartia f. Hübner, Zutr. Exot. Schmett. f. 813/814, 1837. Butler, Cat. Fabr. Lep. 1869, p. 71, Honduras; Pr. Z. Soc. 1874, p. 346, Costa Rica. Godman u. Salvin, Biologia Centr. Am. 1882, p. 221. Staudinger, Exot. Schmett., p. 104, 1888, Zentralamerika.

Zwei Lokalrassen:

a) *fatima venusta* nov. subspec.

Subapikalpunkte der Vorderflügel und Längsbinden aller Flügel weiß statt gelblich, jene der Hinterflügel beim ♂ oberseits bereits an der hinteren Radiale abbrechend, während sie bei *fatima* sich bis M2 fortsetzt.

Rote Diskalmakeln der Hinterflügel dunkler, ausgedehnter.

Patria: Mexiko ♂, Guatemala ♀ (Coll. Fruhstorfer).

b) *fatima fatima* F.

Patria: Nicaragua, Honduras, Costa Rica (Coll. Fruhstorfer).

1 ♂ trägt die Etikette „Paraguay“. Er ist unterseits dunkler als Zentralamerikaner, der Fundort dürfte aber unsicher sein, da *fatima* bisher südlicher als Columbien nicht beobachtet wurde.

Anartia jatrophae L.

a) *jatrophae jatrophae* L.

Merian, Ins. Surinam, t. 4, 1705; Gronovius, Zoophyl., p. 197, 1764; Seba, Thesaurus IV, p. 38, t. 30 f. 19/20, 1765.

Papilio jatrophae L. Cent. Ins. Rar., p. 25, 1763; Mus. Lud. Ulr. 1765, p. 289; Syst. Nat. XII, p. 779, 1767. Johauss. Amoen., VI p. 408, 1763. Müller, 1774, p. 61; Fabricius, Syst. Ent. 1775, p. 493; Spec. Ins. 178 I, p. 75; Mant. Ins. 1787, p. 37; Ent. Syst. 1793, p. 98. Cramer, Pap. III, p. 17, t. 202 f. E. F. 1779, Surinamen. Gronovius Zoophyl. index 1781. Gmelin, 1790, p. 2308; Herbst, 1794, p. 134 t. 172 f. 5, 6. Thunberg, 1804, p. 8; Turton, 1806, p. 93; Sepp, Surin. Vlinders III, p. 323 t. 15, copia e. Merian. *Hamadryas decora jatropha* Hübner, Sammlg. exot. Schmett. I, t. 49, f. 1—4, ♂ ♀.

Vanessa jatrophae Godart, Enc. Méth. 1819, p. 297.

Anartia jatrophae Hübner, Verz. 1816, p. 33.
Butler, Cat. Fabr. Lep. 1869, p. 71 partim,
Brasil; Proz. Z. S. 1874, p. 346. Burmeister,
Republ. Arg. Lep., p. 155. Godman u. Salvin,
Biolog. Centr. Am. 1882, p. 22 I. Aurivillius,
Recensio Critica 1882, p. 91. Staudinger, Exot.
Schmett. 1888, p. 104 partim. Weymer, Stett.
E. Z. 1894, p. 321, Rio Grande. Mabilde, Guia
Practica 1896, p. 71, ebenso. Bönninghausen,
Hamb. Verein, 1896, p. 15, Rio de Janeiro.
Kirby, in Wytsmans-Hübner, Text p. 25.
Patria: Columbien, Surinam, Brasilien, Paraguay.
(Coll. Fruhstorfer.)

b) *jatrophae saturata* Staudgr.

An. jatr. Lucas, Sagra Hist. Cuba, p. 547, 1857.
Butler, Cat. Fabr. Lep. 1869, p. 71 partim,
Jamaica.

Anartia jatrophae var. *saturata* Stdgr. Exot.
Schmett. 1888, p. 104, t. 39, ♂. Haiti, Porto
Rico.

Patria: West-Indien.

c) *jatrophae luteipicta* nov. subspec.

An. jatrophae Butl., P. Z. S. 1874, p. 346. Godman
u. Salvin, Biolog. Centr. Am., p. ? 1882. Stau-
dinger, l. c., Zentralamerika. Holland, Butt.
Book 1901, p. 174 t. 20 f. 13, ♂. Südl. Texas,
Florida.

Exemplare aus Zentralamerika differieren kon-
stant von solchen aus Südamerika durch den manch-
mal fast bis zur Flügelmitte ausgedehnten, prächtigen,
hellgelben Distalanflug der Hinterflügel, der sich ge-
legentlich noch als rötlicher Bezug bis zum Apex
der Vorderflügel fortsetzt. Holland's Figur zeigt
diese hellgelbe Färbung der zentralamerikanischen
Exemplare besonders anschaulich.

Patria: Honduras, 6 ♂♂ Coll. Fruhstorfer.

Anartiella nov. subgenus.

Anartia Sektion B, Doubleday in Gen. Diurn. Lep.
1849, p. 214.

Anartia Scudder, partim, Proc. Am. Ac. Sc. Bost.
1875, p. 111. Staudinger u. Schatz, II. Teil,
1892, p. 126 partim.

Subkostale 5-ästig, SC 2 entspringt nicht aus
der Hauptader (C) wie bei *Anartia*, sondern aus SC 1.
Flügelform rundlicher als bei *Anartia*, Hinter-
flügel mit längeren Schwänzen.

Bekannt ist nur eine Art, die in 2 Rassen
zerfällt:

Anartiella lytrea Godart.

a) *lytrea lytrea* Godart.

Vanessa lytrea Godart, Enc. Méth. 1819, p. 299.
Kein Vaterland.

Anartia l. Kirby, Cat. Diurn. Lep. 1872, p. 194.
Antillen. Staudinger, Exot. Schmett. I, p. 105,
II, p. 126.

Anartia chrysopolea Hübner, Zutr. Exot. Schmett.
1825, f. 547/548.

Patria: Cuba. 1 ♂. Coll. Fruhstorfer.

b) *lytrea eurytis* nov. subspec.

Oberseite aller Flügel mit etwas deutlicheren
rötlichen Submarginallinien, jene der Hinterflügel mit
viel feinerer schwarzer Medianbinde und kürzerem
weißen mehr ovalen als langgezogenem Diskalfleck.

Unterseite: Vorderflügel mit schmalerer, weißer
Querbinde, Apex nicht braun, wie bei *lytrea*,

sondern ausgedehnt weiß bezogen; des weiteren tritt
eine kurze innere weiße und eine komplette lange,
schwarze Submarginallinie auf, die bei *lytrea* fehlen.

Die Hinterflügel zeigen kaum noch Aehnlichkeit
mit *lytrea*, statt der weißen, in der Mitte breit aus-
fließenden Medianbinde finden wir eine schmale, stark
nach innen gebogene, nach oben fadendünne Mittel-
linie. Die gesamte mediane Region ist ausgedehnt
weiß-grau beschuppt, und der Distalsaum jenseits
der feinen gewellten hellgelblichen Submarginall-
bändchens nimmt eine weißgraue Färbung an. Die
Analogzelle ist bedeutend reduziert mit weißer statt
roter Peripherie.

Patria: Haiti (?), Puerto Rico (?), 2 ♂♂ ex
antiqua coll. Wittkugel in meiner Sammlung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mimikry-Theorie.

Von Oskar Prochnow, Wendisch-Buchholz.

(Fortsetzung.)

Bewußte Mimikry. —

Vom Willen in der Natur.

Es mag schon manchem Mimikrytiker einge-
fallen sein, wenn er einen Hasen, ein Rebhuhn, eine
Eidechse oder einen Schmetterling plötzlich Halt
machen und sich an den Boden oder den Hinter-
grund anschmiegen sah, an ein Sich-Verbergen-Wollen
zu denken und zwar um so mehr, je mehr er von
der Ansicht Schopenhauers über den Willen in der
Natur geködert worden ist. Ich behaupte, daß Sich-
Verbergen-Wollen ist ein Sich-Verbergen-Müssen, er-
folgend unter dem Zwange der Artgewohnheit, des
Instinktes. Gewiß erscheint es bequem und darum
verlockend, alles wollen zu lassen, vom Steine zu
sagen, er will fallen, von der Blume, sie will
wachsen, empfinden und zengen, vom Falter und der
Echse, sie wollen sich verbergen — man kann z. B.
beobachten, daß *Satyrus*-Arten, wenn sie an einem
Baume so sitzen, daß von ihrer Vorderflügel-Unter-
seite der Augenfleck sichtbar ist, sobald man sich
ihnen nähert, schnell die Vorderflügel so weit unter
die hinteren verbergen, daß nur noch sympathisch
gefärbte Flügelstellen sichtbar sind — aber diese
Auffassung ist vielmehr bequem als sachgemäß.
Denn: wer weiß ob er selbst überhaupt will, ob
er nicht vielmehr wollen muß, wer weiß, wann er
aufgefangen hat zu wollen, ob er als Kind schon
gewollt hat, so „gewollt“, wie man es allgemein
auffaßt?*)

Jules Verne hat doch wohl nicht allzu sehr
unrecht, wenn er in seiner „geheimnisvollen Insel“
den einsamen Menschen die Sprache, den aufrechten
Gang, kurz seine Menschheit verlieren, ihn wieder
Tier werden läßt. Vielmehr erscheint der Dichter
als ein Tieferblickender.

Denn das Steigen-Wollen, ja schon das Nicht-
Fallen-Wollen scheint in ähnlicher Beziehung zum
Kampfe ums Dasein zu stehen wie die Ueber-
produktion.

Die Ueberproduktion ist nicht eigentlich die
Ursache des Kampfes ums Dasein, wie man wohl

*) Man verwirrt das Problem, wenn man Willen und
Notwendigkeit oder Willen und Natur — wie z. B. Chamber-
lain in den „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“ II, p. 884 —
koordiniert. Wille, also auch Willensfreiheit, ist der Not-
wendigkeit zu subordinieren. Lebende Wesen können nicht
„wollen oder nicht wollen“, sondern sie „müssen wollen“. Wie
alles muss, so auch die Tiere; dass sie wollen müssen, ändert
am Müssen gar nichts. Eine Unbedingtheit (d. i. Freiheit)
eines Entschlusses durch die „Diuge“, ein Losgelöstsein eines
Entschlusses und einer Willenshandlung von dem, was vorher
war, wird doch wohl niemand annehmen wollen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Fruhstorfer Hans

Artikel/Article: [Uebersicht der bekannten Anartia und Beschreibung neuer Formen.
111-112](#)